

Ein endloses Spiel

Meinen Erstantrag auf das Persönliche Budget stellte ich im Jahre 2009 – auf Eingliederungshilfe, für die Schulassistentin. Abgelehnt. Im Folgejahr stellte ich wieder einen Antrag. Dieser wurde erst gar nicht bearbeitet. Demotiviert stellte ich Ende 2011 meinen dritten Antrag. Telefonisch wurde mir die Bearbeitung bestätigt. Ein paar Monate später teilte man mir dann mündlich (aber erst auf Anfrage mit, mein Antrag sei niemals eingegangen. Einen letzten Versuch unternahm ich dann im Februar 2012: Dieses Mal durch Einschreiben MIT Rückschein - da konnten sie sich nicht mehr raus reden. Der Antrag MUSSTE angenommen werden. Allerdings haben sie diesen erst rückwirkend anerkannt.

Tatsächlich Geld für meine Assistentin bekomme ich erst seit Dezember 2012 – dank meines Anwaltes, der sich in jenem Sommer meines Falles annahm. Den Rat, mir einen Anwalt zu nehmen, gab mir eine der Personen, die mir in dieser harten und ignoranten Zeit durch den Ämter- und Antragsdschungel halfen ... Ich war damals bei sämtlichen Hilfsorganisationen und Vereinen/ Institutionen vorstellig geworden, von denen Hilfe zu erhoffen war. Endlich war ich nicht mehr alleine auf meinem aktiven Weg des Widerspruchs.

Ich lernte, dass es vielen Menschen ähnlich ging. Der Behördenwillkür ausgeliefert. Ein Gefühl von Ohnmacht. Kein besonders angenehmes Gefühl. Noch dazu, wo es doch um so etwas Wichtiges ging und geht: Um nichts Geringeres als um meine Lebensqualität!

Diese zu sichern und auszubauen ist meine oberste Priorität – so wie die jedes anderen Menschen. Doch leider ist diese gar nicht so einfach umzusetzen, denn ich benötige Hilfe. Im Alltag. Und als wäre das nicht eh schon eine (emotionale) Herausforderung, muss ich dafür Don Quichotte spielen. Dabei habe ich noch großes Glück! Durch meinen großen Familien- und Freundeskreis ist es mir in der Zeit halbwegs gelungen, meinen Assistenzbedarf zu decken. Annähernd. Es hat zum Überleben gereicht. Darauf hat sich das Sozialamt auch mehrmals berufen. Die könnten das doch langfristig übernehmen!

ABER: Dass Freundschaften und Familienbeziehungen auch stark darunter leiden können, dass es eine große (beidseitige) Belastung ist, körperliche Pflege in Anspruch zu nehmen, Geld zu leihen um externe, selbst gesuchte Assistenz, zu bezahlen, darüber machen sie sich wenig Gedanken! Über die Jahre habe ich mir nicht nur bei Freunden und Familie viel Geld dafür leihen müssen und so eine horrend, demotivierend große Summe Schulden angehäuft, sondern auch die unterschiedlichen Assistent_innen nur anteilig auszahlen können. Einige warten bis heute auf ihr Geld. Die Löhne von Februar bis einschließlich November 2012 stehen immer noch aus. Auch kein besonders schönes Gefühl. Einem besonders engagierten Assistenten werde ich diese Schuld niemals begleichen können – er ist gestorben.

Neben all diesen zermürbenden, externen und internen Kämpfen ist da ja auch noch die Tatsache, dass ich eine fortschreitende Erkrankung habe, die erst jetzt, nach 20 Jahren Krankheitsgeschichte abschließend diagnostiziert wurde. Für mich als behinderten Menschen gibt es da ja noch diese medizinische Seite. Nun weiß ich wenigstens endlich, was ich habe: Einen Morbus Behjet – in Deutschland gar nicht so stark verbreitet. Meine Symptome passen endlich zusammen, keine Mutmaßungen und Verdachtsmomente mehr. Endlich eine Erklärung für meinen körperlichen Zustand. Seit ca. 15 Jahren bin ich beinahe blind, seit ca. 7 Jahren endgültig auf den Rollstuhl angewiesen, wobei ich auch zuvor schon Phasen hatte, in denen ich kaum bis gar nicht laufen konnte. Endlich keine Medikamente mehr auf Verdacht, die eine lustige Reihe unerwünschter Nebenwirkungen verursachen. Ein Ankommen – bei der eigenen Krankheit. Keine Heilung, aber endlich eine Zukunft! Gewissheit.

Meine gesundheitliche Lage ist also endlich geklärt. Nun fehlt es nur noch an einer Zusage für's Budget. Bis heute ist mein Anwalt unermüdlich im Einsatz um den immer neuen Verzögerungstaktiken des Sozialamtes Neukölln entgegenzuwirken.

Falsche Beratung: ich solle doch über Nachbarschaftshilfe Menschen engagieren. Dauerhaft. Das ist verboten! Würde ich das tun und würden wir erwischt – ich müsste Strafe zahlen, ebenso wie die Assistenz auf Nachbarschaftshilfebasis, denn wir würden Steuern hinterziehen. Das Sozialamt, das mich vorsätzlich falsch beraten hat, ginge straffrei aus. Wenn das nicht ungerecht ist!

Eine Mitarbeiterin des Sozialamtes ist mir sogar auf der persönlichen Ebene „unter der Gürtellinie“ begegnet, als sie – vor Zeugen – sagte, ich könne ruhig versuchen, mit Anwalt und Co. meinen Willen durchzusetzen, meine Krankheit würde den Erfolg eh verhindern, da das Amt eine größere Ausdauer hätte, als mein Körper. So etwas muss ich mir anhören, weil ich versuche, eine annehmbare Lebensqualität herzustellen, die THEORETISCH sogar gesetzlich verankert ist. Das weiß auch das Sozialamt Neukölln.

Das Makabere an der Geschichte ist: Es liegt gar nicht an mir! Ich bin einfach einer von mehreren – von den Auserwählten, auf deren Rücken das Sozialamt Neukölln meint, ihren internen Zwist über „Wer-zahlt-was“ austragen zu müssen.

Sogar vor einem Richter hat einer ihrer Abgesandten bereits zugegeben, dass es hier ein internes Problem zwischen den beiden Abteilungen „Hilfe zur Pflege“ und „Eingliederungshilfe“ gibt.

Um meinen Bedarf zu ermitteln, habe ich bisher mindestens vier Gutachten über mich ergehen lassen müssen. Sobald das Gutachten der Meinung vom Amt widerspricht, wird es abgelehnt, ignoriert. Soll das so sein? – Wohl kaum! Wozu mache ich das Spiel so oft mit? – Die Gutachten selbst kommen alle in etwa zum gleichen Ergebnis. Nur das Sozialamt nicht. Anfänglich bezahlten sie stur 10,2 Std. Daraufhin gab es eine einstweilige Anordnung vom Richter auf 14 Stunden täglich. Ein halbes Jahr wurde das bezahlt.

Letztes Jahr im November ist der Bewilligungszeitraum abgelaufen. Meinen Folgeantrag habe ich zeitig eingereicht. Schon seit Ende der einstweiligen Anordnung hat das Amt nichts mehr bezahlt. Drei Monate lang. Ich hatte Glück, dass meine Mitarbeiter so gesund sind und ich keine Extrakosten hatte. So reichte das Geld bis einschließlich Dezember. Für Januar 2014 konnte ich meine Mitarbeiter nicht bezahlen. Die Gutachterin, die bereits im November hätte kommen müssen, wurde mir erst Ende Januar geschickt. Das Amt ließ sich wieder sehr, sehr viel Zeit. Macht nichts! Die Menschen, die bei mir angestellt sind haben es doch! Für die sind sechs Wochen ohne Geld doch ein Kinderspiel! Und mir geht es auch richtig gut damit, dass ich ihnen ihren Lohn nicht zahlen kann. Ist dem Amt doch egal! Dieses Mal ist es ja auch noch viel komplizierter. Immerhin ruhe ich mich nicht auf meiner Arbeitslosigkeit aus, sondern habe mich für eine Weiterbildungsmaßnahme verpflichten lassen. Das macht 20 Stunden Assistenz mehr pro Woche! Das Jobcenter weigert sich strikt diese vier Stunden täglich zu übernehmen. Das heißt, jetzt gibt es einen neuen Mitspieler in diesem endlosen Spiel zur Budgetbewilligung. Das Jobcenter. Die rieten mir unlängst, ich solle die Maßnahme doch einfach wieder abbrechen.

Wenn schon innerhalb des BA's Neukölln nicht entschieden werden kann, wer was zahlen muss – wie sieht da erst die Korrespondenz nach außen aus?!

Mitte März sind nun – nach einer weiteren einstweiligen Anordnung – die Löhne für Januar und Februar überwiesen worden. Wir hoffen Ende März auf einen weiteren Eingang für die Märzlöhne und Verbindlichkeiten. Es bleibt spannend. Ein Krimi. Hoffentlich einer mit Happy End.

Bei all diesen Schwierigkeiten bin ich sehr froh, dass es Institutionen gibt, die mir auf meinem Weg durch dieses endlose, ermüdende Behördenspiel zur Seite stehen. Dafür möchte ich Danke sagen. Sie geben mir Hoffnung. Sie erhalten mir meinen Humor und meine unerschütterliche positive Lebenseinstellung.

Bilal K.